

Wir wollen alles!

Junge Erwachsene möchten Familie leben und erfolgreich im Beruf sein

Junge Frauen und Männer wissen, was sie in ihrer Zukunft verwirklichen wollen: Familie und Beruf, Gleichberechtigung der Geschlechter, gelebte Vaterschaft und Selbstverwirklichung. Dies ergab eine Studie über Einstellungen, Erwartungen, Pläne und Werte Jugendlicher im Alter von 18 bis 25 Jahren in den Bereichen Partnerschaft, Familie und Lebensplanung. Erstellt wurde sie von der Ludwig-Boltzmann Forschungsstelle für Politik und zwischenmenschliche Beziehungen im Auftrag des Familienministeriums. Die quantitative Befragung von 500 Jugendlichen wurde durch 30 Tiefeninterviews ergänzt.

Partnerschaft und Familie nehmen bei jungen Menschen in Österreich einen wichtigen Stellenwert ein. Die traditionelle Rollenaufteilung, bei der die Frau hauptverantwortlich für Hausarbeit und Kindererziehung ist, weicht allerdings zugunsten der Gleichberechtigung der Geschlechter. Rollen- und Familienmodelle sollen individuell ausgehandelt werden, geben die befragten Frauen und Männer an. Der Ehe stehen mehr als die Hälfte der Befragten positiv gegenüber. Sie wird vorwiegend mit dem Wunsch nach Kindern in Verbindung gebracht, aber auch als ein Zeichen der Zusammengehörigkeit und zur Stärkung der Beziehung gesehen. Neben der Beziehung ist die Ausübung eines Berufes das zweite wichtige Standbein im Lebenskonzept junger Menschen.

Kinder und aktive Väter

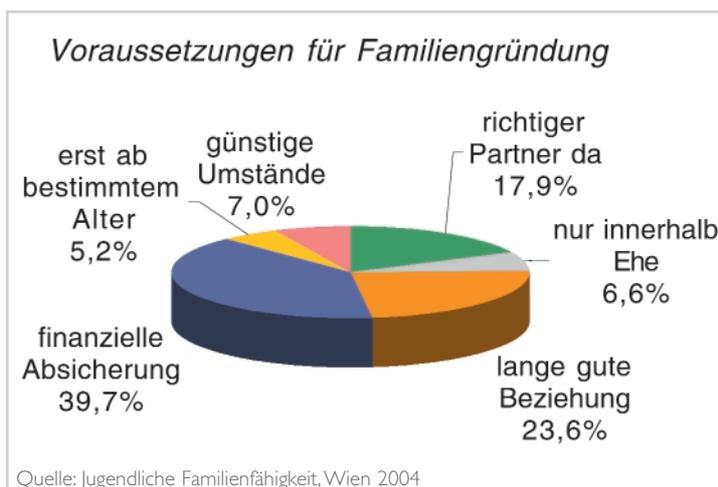
Drei Viertel der jungen Frauen möchten einmal selber Kinder haben. Von männlicher Seite ist dieser Wunsch mit 41% weniger ausgeprägt. Die wichtigsten Voraussetzungen für die Familiengründung sind finanzielle Absicherung (39,7%) und Qualität der Beziehung (23,6%), dagegen sprechen in erster Linie eine Lebensvorstellung ohne Kinder (35,7%) und der Wunsch nach persönlicher Freiheit (21,4%). Sowohl Frauen als auch Männer wünschen sich eine aktive Vaterschaft - ein Zeichen dafür,

dass sich traditionelle Rollenmuster wandeln. Auch finden 66% der Frauen und die Hälfte der Männer, dass Väter "herkömmliche" Aufgaben der Mütter übernehmen sollten. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für Männer und Frauen von Bedeutung. In diesem Zusammenhang können sich junge Erwachsene vorstellen, die Arbeitszeit zu reduzieren oder von zu Hause aus zu arbeiten. Dennoch wird der Vollzeiterwerb als männliches Modell und Teilzeit als typisch weibliche Variante gesehen.

Familie und Beruf

Das Familienleben nimmt nach Zufriedenheit und Glück den dritten Platz auf der Werteliste mit zwölf vorgegebenen Begriffen ein. Als Familienmodell wird von knapp 63% der jungen Frauen und etwa 50% der Männer jenes bevorzugt, bei dem beide erwerbstätig sind und sich die Arbeit für Kinder und Haushalt teilen. Die Variante als Alleinverdiener können sich knapp 23% der Männer vorstellen.

In der Partnerschaft sind Männer mehr auf Harmonie aus, während sich Frauen konfliktbereiter zeigen. Generell nimmt bei beiden Geschlechtern die Treue einen hohen Stellenwert ein, bei den Männern nur noch übertroffen von einem attraktiven Äußeren.



beziehungswiese

Der sexuelle Aspekt nimmt keinen der vorderen Plätze ein. Wichtiger als dass beide in sexueller Hinsicht zusammenpassen, sind Attribute wie humorvoll, liebevoll und lebensfroh.

Das Ideal der Unabhängigkeit wird als die Voraussetzung schlechthin für eine funktionierende Beziehung gesehen. Selbstverwirklichung ist vor allem ein Anliegen junger Frauen, die dafür auch die Beziehung aufgeben würden. Männer würden nur zu einem geringeren Teil so weit gehen.

Um die "Familienfähigkeit" junger Menschen in Österreich zu verbessern, wird in der Studie empfohlen, Vereinbarkeits-, Geschlechter- und Väterpolitik verstärkt zu berücksichtigen. | red

INFO

Literatur: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (Hrsg.): Jugendliche Familienfähigkeit mit besonderer Berücksichtigung der Väterthematik. Wien 2004

Kontakt: Dr. Edith Schläffer, Ludwig-Boltzmann Forschungsstelle für Politik und zwischenmenschliche Beziehungen in Wien
Tel: +43-1-53345-51, E-Mail: boltzpol@hotmail.com

Die kleinen vergessenen Angehörigen

Ein Einblick in die Situation von Kindern psychisch kranker Eltern

Kinder von psychisch kranken Eltern werden in ambulanten und stationären Einrichtungen selten in den Blickpunkt genommen - obwohl die Zahl der Betroffenen groß ist. Die Belastungen, die sich ergeben, sind vielfältig. Sie reichen von Mängeln in der Grundversorgung des Kindes bis zur Isolierung der Familie und in diesem Zusammenhang zur Verantwortungsübernahme für Haushalt und Geschwister durch das Kind. Als zentrale Hilfsmaßnahme hat sich die Aufklärung der Kinder über die Krankheit herauskristallisiert. Des Weiteren sollen ExpertInnen im psychosozialen und psychiatrischen Bereich vorbeugend in Betreuungssituationen der Eltern die Situation der Kinder abklären. Andrea Viertelmayr widmet sich diesem Thema in ihrer Diplomarbeit und gibt hier einen Einblick in ihre Literaturrecherche.

Es gibt in Österreich etwa 42.000 diagnostizierte psychisch kranke Frauen, die im gebärfähigen Alter sind, wie Zahlen von Statistik Austria belegen. Die Anzahl der Kinder dieser Frauen ist in Österreich nicht bekannt. Geht man jedoch von der durchschnittlichen Kinderzahl von 1,6 pro psychisch kranker Frau in Deutschland aus, dann würde dies für Österreich eine Gesamtzahl von ca. 57.000 betroffenen Kinder bedeuten. Eine hohe Zahl, die eine Motivation sein sollte, für diese Kinder etwas zu tun, vor allem da diese selbst oft keine Anzeichen geben Hilfe zu benötigen und noch keine Lobby oder Sprachrohr haben.

Die Ersten, die sich im deutschsprachigen Raum mit dieser Thematik wissenschaftlich beschäftigt haben, waren der Kinder- und Jugendpsychiater Fritz Matthejat und der Psychologe Helmut Remschmidt. In Österreich hat sich der Erwachsenenpsychiater Peter Stöger als einer der Ersten mit dieser Zielgruppe beschäftigt.

Stöger unterscheidet vier Bereiche, in denen eine psychische Erkrankung eines Elternteils zu Belastungen des Kindes führen kann:

■ Belastungen, die sich direkt aus der Psychopathologie, aus krankheitsbedingten Defiziten ergeben

Unter Psychopathologie versteht man die krankhafte Veränderung von Gefühls- bzw. Seelenleben. Diese wirkt sich auf die Versorgung der Grundbedürfnisse des Kindes aus. Darunter fällt die adäquate Versorgung des Kindes mit Kleidung und Nahrung sowie Liebe, Zuwendung und Sicherheit. Auch regelmäßiger Schulbesuch oder Lernförderung sind oftmals nicht gegeben. Durch mangelhafte Versorgung kann es immer wieder zu einer Gefährdung des Kindes kommen.

■ Psychische Verarbeitung psychopathologischer Phänomene und Auswirkungen auf den sozialen Kontext

Die Kinder haben Schuldgefühle und glauben, dass Mama bzw. Papa wegen ihnen so "komisch" ist. Zugleich verspüren sie Gefühle von Wut, Hass und Scham. Weites spielen Verleugnung und Verdrängung hier mit hinein.

■ Veränderungen im Familiensystem

Ältere Kinder müssen vermehrt Aufgaben im Haushalt übernehmen und jüngere Geschwister versorgen. Es kommt zu einer Rollenkehr: Das Kind übernimmt Verantwortung und somit eine Pseudoerwachsenenrolle. Es ist Ansprechpartner für den kranken Elternteil und für den gesunden von der Partnerersatz.

■ Soziale Belastungsfaktoren

Aufgrund der psychischen Erkrankung wird die Familie oft isoliert und aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Es fehlen soziale Kontakte zu FreundInnen und Peergroups, wodurch wichtige Identifikationssubjekte verloren gehen. Die Folge ist, dass dem Kind die Möglichkeit fehlt, sich jemandem mitzuteilen.

Bezugspersonen innerhalb und außerhalb der Familie können in allen vier genannten Bereichen unterstützend wirken und die Situation etwas entschärfen.

Aufklärung und Prävention

Die Aufklärung der Kinder über die Krankheit der Eltern ist laut ExpertInnen am wichtigsten. Dies

wird ebenfalls von Betroffenen immer wieder festgehalten. Wenn dies nicht passiert, kommt es vielfach zu einem Teil der Problematiken, die oben erwähnt wurden und darüber hinaus "schafft sich die kindliche Phantasie Erklärungen, die schlimmer sind als die Realität selbst", erklärt Stöger.

Bedeutend ist die Prävention - es soll nicht erst mit den Kindern gearbeitet werden, wenn sie auffällig sind oder bei ihnen eine psychische Erkrankung diagnostiziert wird. Deshalb ist es wichtig, SozialarbeiterInnen, PsychologInnen, PädagogInnen und ÄrztInnen für dieses Thema zu sensibilisieren, damit diese vorbeugend handeln können.

Im nächsten Halbjahr ist ein weiterer Artikel zu diesem Thema geplant, der die qualitativen Ergebnisse der Diplomarbeit, die anhand von konkreten Fallstudien erarbeitet werden, zusammenfasst. | **Andrea Viertelmayr**

Literatur:

- Fritz Mattejat, Helmut Remschmidt: *Kinder psychotischer Eltern*. Bern 1994.
- Reinhold Schone, Sabine Wagenblaus: *Wenn Eltern psychisch krank sind... - Kindliche Lebenswelten und institutionelle Handlungsmuster*. Münster 2002.
- Peter Stöger: *Die Kinder psychisch kranker Eltern*. In: *Psychopraxis*. Heft 5/1999. S. 22-28.
- URL: ftp://www.statistik.at/pub/neuerscheinungen/gesundheit_web.pdf

INFO

Kontakt: Andrea Viertelmayr, Diplomandin an der Fachhochschule St. Pölten, Studiengang Sozialarbeit
E-Mail: andrea.viertelmayr@gmail.com



ÖIF-Dokumentation online!

Ab sofort können Sie im gesamten Bestand der ÖIF-Bibliothek auf der Homepage des Instituts recherchieren. Derzeit sind etwa **4000** Zeitschriftenartikel, Monographien und Sammelbände, Buchartikel sowie Graue Literatur aus Österreich, dem deutschsprachigen Raum und der Europäischen Union erfasst. Im Web-Interface der Bibliothek können Sie den Bibliotheksbestand recherchieren und exportieren.

Die Ausleihe von Dokumenten ist nur nach Vereinbarung möglich!

Online-Bibliothek: www.oif.ac.at

Info und Terminvereinbarung: Mag. Rudolf Karl Schipfer, Tel: +43-1-5351454-12
E-Mail: rudolf.schipfer@oif.ac.at

S · E · R · V · I · C · E

TERMIN

Sag mir, wo die Väter sind...

Dieser Elternbildungskongress stellt sich der Frage, wie Väter bzw. Männer durch Elternbildungs-Angebote dazu angeregt werden können, sich vermehrt in die Erziehung einzubringen und welche Rahmenbedingungen (persönliche, soziale, ökonomische) deren Umsetzung fördern oder erschweren. Als Vortragende sind u.a. Univ.-Prof. Dr. Paul Michael Zulehner und Ass.-Prof. Dr. Harald Werneck eingeladen. Weiters werden Workshops angeboten. Am 25. November 2004 hält Walter Müller eine Lesung zum Schwerpunkt Männerbild in der Gesellschaft: Die Häuser meines Vaters. Beginn ist um 20:00 Uhr.

DATUM: 26. November 2004, 9:30 bis 19:00 Uhr
ORT: Haus der Begegnung, Rennweg 12, A- 6020 Innsbruck
VERANSTALTER: Koordinationsstelle Elternbildung Tirol u.a.
 Anmeldungen unter: Tel: +43-650-5641580, Fax: +43-512/5918-421,
 E-Mail: elternbildungtirol@yahoo.de.

TERMIN

Die Jugend ist die Zukunft Europas - aber bitte noch nicht jetzt!

Die Möglichkeiten der Integration und Partizipation von Jugendlichen in Europa sollen auf dieser Veranstaltung erörtert werden. Eine Reihe an Referaten behandeln Themen wie Jugendforschung und Jugendarbeit, politische Partizipation, Jugend und europäische Identität, Männlichkeitskritik und Gewaltprävention sowie Jugend und Arbeit. Es referieren Prof. Dr. Lynne Chisholm, Prof. Dr. Anton Pelinka (beide Universität Innsbruck), Prof. Dr. Claire Wallace (IHS, Wien), Prof. Mag. Dr. Gudrun Biffl (WIFO, Wien), Dr. Wolfgang Gaiser (DJI, München), Dr. Christian Reutlinger (TU Dresden) sowie Mag. Reingard Spannring (ÖJL, Wien).

DATUM: 3. Dezember 2004, 9:00 bis 18:00 Uhr
ORT: Wirtschaftskammer Wien - "Großer Saal", Stubenring 8-10, A-1010 Wien
VERANSTALTER: Österreichisches Institut für Jugendforschung (ÖJI)
 Maria-Theresienstr. 24/10, A-1010 Wien
 Anmeldung per E-Mail: oeij@oeij
 Internet: www.oeij.at

TERMIN

KINDERkram UND elternWIRTSCHAFT

Auf dieser praxisnahen Tagung sollen unterschiedliche Perspektiven und Lösungsansätze für UnternehmerInnen aufgezeigt werden - aus der Praxis des Projekts "Kinderkram und Elternwirtschaft" sowie bei verschiedenen Themen-Tischen. Referieren werden u.a. WKÖ Generalsekretärin Mag. Anna Maria Hochhauser sowie Prof. Dr. André Habisch. Eine Podiumsdiskussion beschließt die Veranstaltung.

DATUM: 7. Dezember 2004, 11:00 bis 17:00 Uhr
ORT: Wirtschaftskammer Österreich, Wiedner Hauptstraße 64, A-1040 Wien
VERANSTALTER: Verein Kinderkram und Elternwirtschaft, Wirtschaftskammer Österreich
 Anmeldung bis 25. November 2004 an das Fax +43-1-40526 oder
 E-Mail: 74-99office@kummer-institut.at.

IMPRESSUM

Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung |
 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8
 Hrsg: BMSG, Mag. Dr. Brigitte Cizek, Mag. Rudolf K. Schipfer
 Chefredaktion: Mag. Christina Luef
 DVR: 0855561
 Österreichische Post AG / Sponsoring Post Verlagspostamt: 1010 Wien
 Zulassungsnr: 02Z0318205
 KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at

Gefördert durch das Bundesministerium für soziale Sicherheit,
 Generationen und Konsumentenschutz (BMSG)

